

Karl Heinz Brandt, *Ausgrabungen im St.-Petri-Dom zu Bremen II. Die Gräber des Mittelalters und der frühen Neuzeit*. Mit Beiträgen von W. Henke, P. Ilisch und I. Petrascheck-Heim. E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1988. 174 Seiten, 62 Textabbildungen, 125 Tafeln mit 1 Planbeilage.

Die umfassenden Restaurierungen im St.-Petri-Dom in Bremen ermöglichten dem Landesarchäologen der Freien Hansestadt Bremen in den Jahren von 1973–1984 in mehreren Etappen und in einigen Teilbereichen Ausgrabungen auszuführen, auch wenn es sich nach den Worten des Ausgräbers vielfach nur um baubegleitende Beobachtungen, jedoch verbunden mit einer genauen Dokumentation der archäologischen Befunde, handelte, somit um eine Rettungsgrabung im wörtlichen Sinne. Waren zunächst die Aktivitäten des Landesarchäologen auf die baugeschichtlichen Probleme der mittelalterlichen Kirchenbauten ausgerichtet, so zeigte sich beim Fortgang der Restaurierungsarbeiten bald, daß es unerlässlich war, nicht nur die mittel-

terlichen Gräber, insbesondere diejenigen der Bischöfe, in die archäologischen Untersuchungen einzubeziehen, sondern auch die Bestattungen der frühen Neuzeit, da sie teilweise baugeschichtliche Befunde überdeckten oder durch neue Heizkanäle oder andere Tiefbauarbeiten akut gefährdet wurden.

Eine größere zusammenhängende Fläche konnte nur im Mittelschiff aufgedeckt werden. Dort fanden sich zwischen den Fundamentresten und Ausbruchsruben der frühmittelalterlichen Vorgängerbauten die Grablegen der Bremer Bischöfe, über die der Ausgräber bereits mehrere Vorberichte – u. a. in *Zeitschr. f. Arch. des Mittelalters* 4, 1976, 7 ff. und *Arch. Korrbbl.* 6, 1976, 327 ff. – publiziert hat. In den Seitenschiffen konnten lediglich kleinere Bereiche aufgedeckt werden, offensichtlich nur soweit es für Bauarbeiten erforderlich war; daß dem Fortgang der Bauarbeiten der Vorrang eingeräumt wurde, zeigen u. a. die lapidaren Bemerkungen zu einigen Gräbern im südlichen Seitenschiff (Nr. 72 ff.), über die der Landesarchäologe von der Bauleitung erst nachträglich unterrichtet wurde, so daß ihre Lage im Gesamtplan nur mit Zahlen markiert werden konnte. In den Seitenschiffen lagen die Bestattungen allerdings auch sehr dicht gedrängt. Dies hat seinen Grund vor allem darin, daß der Bremer Dom nach der Reformation bis zum Jahre 1810 nicht nur den evangelischen Dompredigern als Begräbnisstätte diente, sondern auch höher gestellten Bürgerfamilien.

Für die Geschichte von Bremen sind zweifellos die Bischofsgräber von besonderer Bedeutung. Verf. unterscheidet die Bestattungen aus dem älteren Abschnitt des Mittelalters (Ende 8.–1. Hälfte 11. Jh.) und die Gräber der Erzbischöfe des hohen und späten Mittelalters. Beide Zeitschichten sind in graphisch einprägsamen Übersichtsplänen dargestellt. Die älteren Bischofsgräber aus dem beginnenden Mittelalter konzentrierten sich im Altarhaus und Chorbereich der frühen Kirchenbauten sowie in der an das Chorhaupt angebauten Michaelskapelle. Dieser Befund stimmt mit der Angabe des Chronisten Adam von Bremen überein, daß die 14 Amtsvorgänger des Erzbischofs Adalbert († 1072) um den Altar und im Chor bestattet waren. Als wertvolle Hilfe erwies sich eine Gräberskizze aus der Zeit um 1200 im Staatsarchiv Hannover, die um 1930 publiziert worden war.

Von den 14 frühen Bischöfen wurden 10 Gräber aufgefunden, die fast alle ausgeräumt und leer waren. Schriftliche Nachrichten des 13. Jhs. sprechen tatsächlich von einer "Tumba" mitten in der Kirche, einem Sammelgrab, in welches die Gebeine der älteren Bischöfe und Erzbischöfe umgebettet worden seien. Die Gräber der Erzbischöfe des späten 11.–16. Jhs. schließen sich teilweise im östlichen Mittelschiff dicht gedrängt an die ältere Sepultur an, waren vereinzelt aber auch im Westteil des Mittelschiffes sowie im Querhaus und in der Ostkrypta angelegt worden. In einigen der gemauerten Bischofsgräber fanden sich außer Teilen des geistlichen Ornates auch die liturgischen Insignien und Gefäße. Die kunstgeschichtliche Stellung der Bischofsstäbe, deren Krümmen teils in England, teils in Frankreich hergestellt worden sind, sowie der Fingerringe, der kleinen Kelche und Patenen hat Géza Jászai unter Berücksichtigung der Vergleichsstücke zusammenfassend erläutert. Besonders hervorzuheben ist, daß der St.-Petri-Dom von Bremen im deutschen Sprachraum die einzige Metropolitankirche ist, in der eine nennenswerte Anzahl von Bischofsgräbern aufgedeckt und archäologisch untersucht werden konnte. Gegenstände aus drei frühen Bremer Erzbischofsgräbern wurden 1992 bei der Salierausstellung in Speyer gezeigt; auch diese Tatsache unterstreicht die große Bedeutung der Bremer Grabfunde (vgl.: *Das Reich der Salier 1024–1125. Ausst.-Kat. Speyer* [1992] 338 ff.). Dem Text sind schließlich noch zwei Exkurse angefügt. Die Beobachtungen an Textilresten aus Gräbern der frühen Neuzeit hat Ingeborg Petrascheck-Heim zusammengefaßt. Zu den 426 geborgenen Fundmünzen aus dem Bremer Dom erstellte Peter Ilisch eine ausführliche Übersichtsliste und einen kurzen Kommentar, wobei die einheimischen Kleinmünzen überwiegen, ein bei Kirchengrabungen oft beobachtetes Phänomen.

In dem ausführlichen Katalog zu den 134 aufgedeckten Gräbern bzw. teilweise erfaßten Grabresten sind in übersichtlicher Form alle wichtigen Beobachtungen aufgeschlüsselt; er ist mit 50 Detailzeichnungen ausgestattet, die für das Verständnis der Grabbeschreibungen von großem Nutzen sind. Die zu Beginn der Grabungen geäußerten Bedenken wurden durch die geborgenen Gräber in hohem Maße entkräftet, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß durch die jüngeren Kirchenbauten und die Bestattungen der frühen Neuzeit ganz erhebliche Zerstörungen an den älteren Befunden verursacht worden sind.

Im Vorwort bedauert Verf., daß bei der Vorlage der Gräber die wissenschaftliche Bearbeitung der mittelalterlichen Textilien fehlt. Die Konservierung der überaus bedeutsamen Textilreste, meist von Ornaten der Erzbischöfe, hatte das Schwedische Reichsamt für Denkmalpflege übernommen, nachdem in Deutschland

keine versierte Restaurierungswerkstatt für Textilien gefunden werden konnte. Nach einer mehrere Jahre beanspruchenden Reinigung und Restaurierung kam die vereinbarte Auswertung noch nicht zustande. Obwohl die Textilfunde von Spezialisten als eminent wichtig für die Kenntnis liturgischer Gewänder eingestuft werden, ist man bislang auf Vorberichte und Teilergebnisse angewiesen, u. a. im Katalog der Ausstellung des Bremer Landesmuseums (Focke-Museum): *Der Bremer Dom. Baugeschichte – Ausgrabung – Kunstschatze* (1979). Einige der restaurierten Textilien sind im neuen Dommuseum ausgestellt.

Auch die Bearbeitung der baugeschichtlichen Befunde ist nur in Ausschnitten vorgelegt. Eine knappe Zusammenfassung zu den frühmittelalterlichen Bauphasen enthält der vor kurzem erschienene Nachtragsband des Sammelwerkes: *Vorromanische Kirchenbauten* (Veröff. Zentralinst. für Kunstgesch. München III 2 [1991] 66 ff.). Von der ältesten, 789 geweihten und literarisch bezeugten Holzkirche des ersten Bischofs Willehad fanden sich allerdings keinerlei Spuren. Die frühen Steinbauten konnten außerdem lediglich an den Ausbruchgruben ermittelt werden. Die Baugeschichte des frühromanischen Domes des ausgehenden 11. Jhs. hat U. LOBBEDY, *Frühmittelalterl. Stud.* 19, 1985, 312 ff., ausführlich erörtert. Neben Ergebnissen der Ausgrabungen des Landesarchäologen hat Lobbedey insbesondere neue Befundbeobachtungen in der Ostkrypta verwertet; allerdings waren manche wichtige Stellen nur noch teilweise zugänglich, da sie entweder durch die Fundamentverstärkungen des 19. Jhs. verdeckt werden oder damals sogar ausgerissen worden sind. Als Fazit versuchte Lobbedey eine Rekonstruktion des frühromanischen Domes, den er als Bauwerk des Erzbischofs Liemar (1072–1101) einschätzt, u. a. aufgrund der Inschrift auf einer Bleiplatte, die 1895 in dessen Grab gefunden worden war und die ihn als *constructor huius aeclesiae* benennt.

Auch wenn noch nicht alle Sparten von Befunden und Fundmaterialien bearbeitet sind, hat der Ausgräber sicherlich gut daran getan, den Katalog der Gräber mit den bisher möglichen Zusammenfassungen und auswertenden Abschnitten, z. B. zur Lage und Identifizierung der Bischofsgräber, noch in seiner Dienstzeit als Landesarchäologe zum Druck zu bringen. Für die Archäologie des Mittelalters ebenso wie für die landesgeschichtliche Forschung hat er damit einen wertvollen Beitrag geleistet; zusätzliches Gewicht erhält der Band dadurch, daß die anthropologische Auswertung der menschlichen Skelettreste durch W. Henke schon erfolgt und bereits 1985 als Bd. 1 der Ausgrabungen im St.-Petri-Dom zu Bremen erschienen ist. Es ist sehr zu wünschen, daß die Auswertung der Textilien bald zu Ende geführt und publiziert wird und daß die beobachteten Baubefunde die Diskussion über die baugeschichtliche Entwicklung des Bremer Petri-Domes weiterhin beleben.